

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 103 (1952)
Heft: 9-10

Rubrik: Mitteilungen = Communications

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schneeschnelze im Mai und zieht sich bis in den Winter hinein. Sobald Frost eintritt und der Boden mit Schnee bedeckt ist, wird das Holz mit Pferden oder neuerdings in leichtem Gelände mit Motorschlitten weggeführt und auf den gefrorenen Seen und Flüssen deponiert. Mit einsetzendem Tauwetter, wenn die Flüsse Hochwasser führen, wird das Holz bis in unmittelbare Nähe der Papierfabriken getriftet, wo es teils in Seen, teils an großen Haufen bis zur Verarbeitung gelagert wird. Diese Transportart ist außerordentlich billig: Die Trift über 100 km kostet etwa gleich viel wie der Transport über 1 km vom Wald zum Fluß.

Die kahlgcschlagenen Flächen bedecken sich schon nach kurzer Zeit mit natürlicher Verjüngung. Die jungen Bestände bleiben sich selbst überlassen, bis sie nach etwa 70 Jahren durch den nächsten Kahlschlag genutzt werden.

Der Verfasser, der seit mehreren Jahren in Kanada tätig ist, vermittelt anschließend über die Lebensbedingungen, den Lohn und die Anstellungsmöglichkeiten nähere Angaben, für die sich namentlich die jüngeren Forstingenieure, die Auswanderungspläne hegen, interessieren dürften. Zurzeit herrscht eine rege Nachfrage nach Arbeitskräften der unteren Kategorien. Aber auch für Forstingenieure, selbst für Ausländer — sofern sie sich an die Verhältnisse anpassen können —, bietet sich in Kanada ein reiches Arbeitsfeld. *Kunz*

MITTEILUNGEN · COMMUNICATIONS

Beitrag zur Wildschadenverhütung

Von *Dr. Hans Schleicher*, Ahrensburg (Holstein)

Ausgedehnte Kulturflächen, die in den Jahren nach dem letzten Weltkrieg mit erheblichem Geld- und Arbeitsaufwand aufgeforstet worden sind, leiden unter Wildschaden. Besonders wertvolle Holzarten, wie zum Beispiel die Lärche und die Douglasie, fallen auch dann noch dem Fegen des Rehbockes zum Opfer, wenn sie dem Äser und damit dem Verbiß des Wildes entwachsen sind. Es erscheint daher angebracht, bei der Vielzahl an angebotenen Fegeschutzmitteln auf eine Neuentwicklung der letzten Jahre hinzuweisen, die sich in großem Umfange gut bewährt hat.

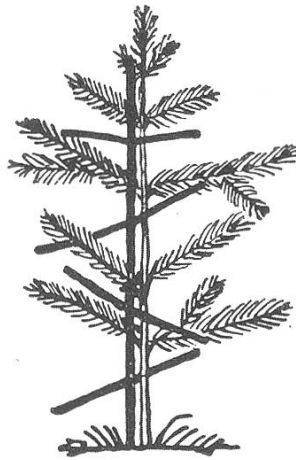
An ein Fegeschutzmittel sind vier Forderungen zu stellen, von deren Erfüllung es abhängt, ob das Gerät forstlich brauchbar und empfehlenswert ist:

1. erfolgreiche Abwehrwirkung;
2. keine schädigende Nebenwirkung auf die Schutzpflanze (wie z. B. durch Einwachsen, Belasten usw.);
3. geringe Anschaffungskosten;
4. einfache und arbeitslohnsparende Anbringung.

Erwünscht ist außerdem noch die Möglichkeit zur Wiederverwendung.

Da die bisher auf dem Markt befindlichen Fegeschutzmittel diese Forderungen nur teilweise erfüllen, wurde der Fegeschutz «Stachelbaum» entwickelt,

der nach gewissenhafter Erprobung seit Frühjahr 1950 in einer Stückzahl von bereits über drei Millionen zum Einsatz gekommen ist.



Das Gerät besteht aus zwei umeinander gedrehten Drähten, in die je nach Länge mehr oder weniger Querstacheln eingearbeitet sind. Die ganze Ausführung entspricht also ungefähr einem Stück Stacheldraht, bei dem jedoch die Stacheln mindestens 10 cm lang sind. In der Praxis hat sich erwiesen, daß im allgemeinen drei Größen benötigt werden:

1. «Stachelbaum I», Gesamtlänge 80 cm, mit 4 Stacheletagen, Stachellänge 10 cm;
2. «Stachelbaum II», Gesamtlänge 100 cm, mit 5 Stacheletagen, Stachellänge 15 cm;
3. «Stachelbaum III», Gesamtlänge 160 cm, mit 8 Stacheletagen, Stachellänge 20 cm.

Diese letzte Ausführung hat sich vor allem in Hochwildrevieren und bei schnellwachsenden Holzarten (Pappel, Lärche usw.) bewährt.

Jeder Stachelbaum besitzt ein mindestens 20 cm langes, von Querstacheln unbesetztes Ende. Mit diesem freien Ende wird er neben die zu schützende Pflanze gesteckt und bedarf im allgemeinen keiner weiteren Befestigung.

Auf lockerem Boden und insbesondere in windgefährdeten Lagen, in denen das Stämmchen vom Winde hin- und hergebogen wird und wo auch der Stachelbaum zur Seite gedrückt werden könnte, empfiehlt sich die lose Verbindung zwischen Stämmchen und Stachelbaum mittels einer Papierbindfadenschleife, die schon am Tage vor dem Schutz auf Vorrat gefertigt werden kann und während des Schützens nur noch über Stammspitze und Spitze des Stachelbaumes gestreift zu werden braucht. Diese Anbringungsweise ist so einfach und geht so schnell, daß einschließlich Transports und Anbringung von je 100 Stück Kosten in Höhe von etwa 1 DM entstehen. Da auch die Kosten für den Stachelbaum selbst im Interesse des forstlichen Verbrauchers erfreulich niedrig gehalten werden konnten (100 Stück «Stachelbaum I» z. B. kosten DM 8.50), wird der Fegeschutz der Kulturen mit dem Stachelbaum so billig, daß er nun auch auf großen Flächen möglich ist.

Witterung April 1952

Station	Höhe über Meer	Temperatur in °C						Relative Feuch- tigkeit in %	Niederschlags- menge		Be- wölkung in Zehntel	Zahl der Tage					
		Monats- mittel	Ab- weichung von der normalen	höchste	Datum	nied- rigste	Datum		in mm	Ab- weichung von der normalen		mit					
												Schnee	Ge- witter	Nebel	helle		
																Nieder- schlag	
Basel	317	11,0	2,3	24,9	30.	-2,8	4.	72	108	43	5,3	7	1	2	1	7	8
La Chaux-de-Fonds .	990	7,8	2,8	19,9	12.	-5,7	2.	73	61	-65	4,9	12	1	3	2	11	8
St. Gallen	679	8,6	2,4	19,8	12.	-7,4	3.	73	77	-30	5,2	10	1	2	1	7	9
Zürich	569	10,7	3,0	23,4	30.	-3,3	3.	68	113	21	5,0	9	2	1	1	6	6
Luzern	498	11,0	2,5	20,9	30.	-5,2	3.	68	74	-15	4,8	10	1	—	5	11	9
Bern	572	10,2	2,2	21,3	19.	-2,7	3.	66	67	-9	5,5	8	1	—	—	8	10
Neuenburg	487	10,9	2,2	22,2	19.	-1,6	2.	73	53	-19	5,0	7	1	1	—	7	8
Genf	405	11,7	2,5	23,2	19.	-0,4	2.	71	31	-38	4,8	8	1	3	—	8	9
Lausanne	553	11,3	2,8	21,4	18.	-1,5	3.	65	45	-31	4,0	7	1	1	—	13	7
Montreux	408	11,6	2,4	19,4	30.	-1,4	3.	66	63	-17	5,3	8	1	2	—	8	10
Sitten	549	12,3	2,2	23,6	18.	-0,1	3.	60	46	7	4,2	6	—	—	—	12	6
Chur	633	10,5	2,5	22,3	30.	-2,8	3.	56	37	-17	5,6	8	1	—	—	3	9
Engelberg	1018	6,6	1,9	18,3	30.	-10,5	3.	71	69	-55	5,8	11	4	—	2	5	11
Davos	1561	4,4	2,3	16,0	30.	-8,0	3.	70	26	-34	6,6	7	3	—	1	1	11
Rigi-Staffel	1596	3,9	—	13,0	15.	-8,4	4.	71	87	—	5,9	10	6	3	5	2	10
Säntis	2500	-1,5	3,3	5,5	30.	-16,4	2.	80	38	-213	5,7	11	10	2	17	4	8
Lugano	276	12,7	1,6	25,0	18.	2,2	6.	75	296	134	6,2	15	—	2	1	3	11

Sonnenscheindauer in Stunden: Zürich 204; Basel 182; La Chaux-de-Fonds 173; Bern 190; Genf 199; Lausanne 218; Montreux 178; Lugano 139; Davos 157; Säntis 196.

Sonnenscheindauer in Stunden: Zürich 204; Basel 182; La Chaux-de-Fonds 173; Bern 190; Genf 199;
Lausanne 218; Montreux 178; Lugano 139; Davos 157; Säntis 196.

Witterungsbericht vom April 1952

Das Temperaturmittel des April war in den Niederungen der Alpen-nordseite meist 2 bis $2\frac{1}{2}^{\circ}$ höher als der langjährige Mittelwert. Im Nordosten sind örtlich sogar 3° , am Alpensüdfuß dagegen nur $1\frac{1}{2}^{\circ}$ Überschuß gemessen worden. — Die Sonnenscheindauer betrug im Mittelland 120 bis 130 % des Normalwertes. Etwas geringere Überschüsse sind in den Alpentälern gemessen worden, und für den Alpensüdfuß ergibt sich ein mäßiges Defizit. Der Bewölkungsgrad beträgt in den Niederungen der Alpennordseite und im Jura 70 bis 80 % des normalen. Für die Südseite der Alpen ergibt sich ein leichter Überschuß. — Die Niederschlagsmengen erreichen am Alpensüdfuß fast das Doppelte des Normalen. Auch im Wallis und in der Nordschweiz sind Überschüsse zu verzeichnen. Letztere rühren von Gewitterniederschlägen her. Die übrigen Landesteile haben ein Defizit zu verzeichnen. In der Westschweiz sinken die Beträge strichweise unter die Hälfte, im nordöstlichen Alpengebiet unter ein Drittel der normalen.

Ein Kaltlufteinbruch aus Norden verursachte am 1. bedeutende Niederschläge, die teilweise auch im Mittelland als Schnee niedergingen. Schon am 2. leitete jedoch ein Vorstoß des atlantischen Hochs nach dem Kontinent eine Trockenperiode ein, die bis zum 19. andauern sollte. Bei mäßiger, meist hoher Bewölkung herrschten fast sommerlich hohe Temperaturen. Im Mittelland wurden zeitweise Tageshöchsttemperaturen von 23° gemessen. Am 15. hatte sich das Hoch nach der Nordsee verlagert, und es kam in der Schweiz bei meist heiterem Wetter zu vereinzelt örtlichen Gebirgsgewittern. Gegen Ende dieser Periode setzte anhaltender Luftdruckfall ein, und am 20. löste die Störungslinie einer Depression in der Schweiz verbreitete Gewitterniederschläge aus. Hinter einer zweiten Störung, die am 22. passierte, entwickelte sich sodann ein vom Azorenhoch ausgehender Hochdruckausläufer. Diese Druckverteilung hatte einen Stillstand der genannten Störung zur Folge, und am 23., 24. und 25. regnete es auf der Alpennordseite mehr oder weniger den ganzen Tag. Inzwischen entwickelte sich eine Bisenlage. Gegen Ende des Monats erschien eine neue Depression vor den europäischen Westküsten, und am 29. und 30. war der Himmel wieder allgemein heiter.

M. Grütter

Witterungsbericht vom Mai 1952

In der Westschweiz war der Mai sehr warm und ungewöhnlich sonnig. Die Temperaturen überschritten hier den Normalwert um 2 Grad; die Sonnenscheindauer kommt mit 130 bis 150 % der normalen dem bisherigen Höchstwert sehr nahe. Auf der übrigen Alpennordseite betrugen die Temperaturüberschüsse $1\frac{1}{2}$ bis 2 Grad, im Osten und Süden höchstens 1 Grad. — Die Sonnenscheindauer erreichte im nordöstlichen Mittelland 125 % des Normalbetrages. In Davos und Lugano war sie annähernd normal. — Die Niederschlagsmengen waren im Tessin etwas zu groß, im Süden um etwa 40 %. Im Jura und strichweise in den Alpentälern sind etwa die Hälfte, im Mittelland drei Viertel des Normalbetrages gefallen.

Witterung Mai 1952

Station	Höhe über Meer	Temperatur in °C					Relative Feuch- tigkeit in %	Niederschlags- menge		Be- wölkung in Zehntel	Zahl der Tage						
		Monats- mittel	Ab- weichung von der normalen	höchste	Datum	nied- rigste		Datum	mit								
									in mm		Ab- weichung von der normalen	Nieder- schlag	Schnee	Ge- witter	Nebel		
																helle	trübe
Basel	317	14,6	1,4	25,8	31.	8,4	22.	68	48	-33	5,5	11	—	3	—	5	7
La Chaux-de-Fonds	990	11,0	1,4	20,9	31.	4,3	21.	68	67	-63	4,5	13	—	2	—	5	3
St. Gallen	679	11,9	1,0	23,2	31.	4,2	21.22.	70	116	-14	5,5	14	—	4	—	4	7
Zürich	569	13,6	1,5	25,5	31.	5,6	21.	64	81	-29	5,5	11	—	4	—	4	6
Luzern	498	14,7	1,8	25,6	31.	6,0	22.	62	69	-46	6,0	11	—	4	1	1	8
Bern	572	13,8	1,5	22,8	31.	7,3	21.22.	65	70	-24	5,1	14	—	5	—	9	6
Neuenburg	487	14,8	1,7	23,0	17.	7,4	21.	66	47	-35	4,7	10	—	2	1	6	3
Genf	405	15,5	1,9	24,0	28.29.31.	7,9	21.	70	49	-27	3,8	7	—	2	—	11	—
Lausanne	553	14,9	2,0	23,0	16. 29.	7,6	21.	64	69	-23	3,1	11	—	4	—	14	2
Montreux	408	15,9	2,5	24,2	17. 29.	7,0	21.	63	71	-23	4,5	8	—	2	—	3	2
Sion	549	16,4	1,9	25,0	17.	9,2	22.	56	18	-22	4,0	5	—	—	—	6	2
Chur	633	13,3	0,9	23,9	31.	3,9	21.	50	56	-15	6,2	11	—	—	—	4	8
Engelberg	1018	10,6	1,5	21,3	31.	1,1	21.	67	84	-54	6,4	12	—	1	—	1	8
Davos	1561	7,7	0,7	17,8	10.	1,0	24.	65	64	-6	6,8	10	3	—	—	2	9
Rigi-Staffel	1595	6,6	—	17,2	31.	0,0	12.21.	72	50	—	5,5	6	—	1	4	6	8
Säntis	2500	0,1	0,5	8,8	31.	-7,0	20.	86	143	-80	7,4	17	16	2	24	1	10
Lugano	276	16,3	1,1	27,2	17.	9,8	4.	69	278	86	5,2	12	—	6	—	8	7

Sonnenscheindauer in Stunden: Zürich 248; Basel 231; La Chaux-de-Fonds 252; Bern 273; Genf 316; Lausanne 308; Montreux 265; Lugano 205; Davos 164; Säntis 194.

Während des ersten Monatsdrittels wurde das Wetter durch ein Tiefdruckgebiet vor den europäischen Westküsten beherrscht. Sein Zentrum befand sich vom 1. bis 4. westlich von Frankreich, vom 5. bis 11. westlich von Irland. Es verursachte in den Alpen zeitweilig Föhn. Doch brachten die aus Südwesten heraufziehenden Störungen, die am 4., 5., 10. und 11. strichweise von Gewittern begleitet waren, fast jeden Tag einige Niederschläge. Hinter einer Kaltfront schob sich am 12. das Azorenhoch nordostwärts nach dem Kontinent vor. Es leitete eine längere Schönwetterperiode ein. Der Luftdruck stieg dann besonders im Norden. In der Schweiz entwickelte sich daher eine Bisenlage, die vom 15. bis 25. dauerte. Vom 19. bis 21. war die allgemeine Druckverteilung gekennzeichnet durch ein Hochdruckgebiet, das sich von den Azoren nach Skandinavien erstreckte. Die Ausbildung eines Hochs daselbst setzte die über Nordeuropa lagernde Kaltluft in südlicher Richtung in Bewegung. Sie erreichte die Schweiz in der Nacht vom 20. zum 21. Am 21. und 22. kam es daher in exponierten Lagen der Alpennordseite zu lokalen Nachtfrosten, die einigen Schaden verursachten, so im Thurtal, im St.-Galler Rheintal und im Emmental. In der letzten Woche des Monats verlagerte sich das Hoch westwärts nach dem Atlantik. Die längs seiner Nordostflanke südostwärts ziehenden Störungen beeinflussten auch die Ostschweiz. Hier fiel fast täglich etwas Niederschlag bei (namentlich nachmittags) stark bewölktem Himmel. Dagegen blieb die Westschweiz sonnig. Über Skandinavien entwickelte sich gegen Monatsende eine Depression und eine zweite westlich von Irland. Damit setzte wieder eine etwas wärmere, instabile maritime Strömung aus West bis Südwest ein.

M. Grütter

NEKROLOGE · NOS MORTS

Oscar Roggen, Oberförster, Murten

Am 13. Mai 1952 ist auf dem Friedhof Murten Oberförster O s c a r R o g g e n zur letzten Ruhe bestattet worden.

Geboren im Jahre 1892, verbrachte der Verstorbene seine Jugend in Murten. Er beabsichtigte zunächst, sich im Handel auszubilden, entschloß sich dann aber verhältnismäßig spät für das Studium der Forstwirtschaft. 1922 erhielt er das eidg. Wählbarkeitszeugnis.

Nach kurzer Tätigkeit als Adjunkt auf dem Kantonsforstamt Freiburg wählte ihn die Regierung zum Oberförster des 6. Kreises mit Sitz in Estavayer-le-Lac. Der frühe Tod von Oberförster Ed. Liechti rief ihn im Jahr 1931 an die Spitze des 4. Kreises und damit zurück in seine Vaterstadt Murten. Er betreute diesen Forstkreis bis zu seinem Tode.

Seit einigen Jahren schon ließ die Gesundheit von Oscar Roggen zu wünschen übrig. Sein Zustand verschlimmerte sich im Verlaufe des letzten Winters, bis er am 21. März endgültig aufs Krankenlager geworfen wurde, von dem er nicht mehr aufstehen sollte.